

Der Baum – das geheimnisvolle Wesen

Text: Daniel Rohrbach / ro
Fotos: Daniel Rohrbach



Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Lebewesen, Situationen, Gegenstände beobachten, Bilder betrachten und bedeutsame Merkmale sowie Empfindungen aufzeigen.
- » können weiche und harte Bleistifte, wasserlösliche und wasserfeste Kreiden, Gouache und Wasserfarbe erproben und einsetzen.



«Kein anderes Geschöpf ist mit dem Geschick der Menschheit so vielfältig, so eng verknüpft wie der Baum.» Alexander Demandt

Landschaft ohne Bäume

Die Felswände der prähistorischen Höhlenmalereien sind voll mit herrlichen Tierdarstellungen. Die Wände, auf denen die Tiere stehen, wandern oder munter springen, kann man als Landschaften deuten. Bäume oder andere Pflanzenmotive hingegen sind auf den Felswänden nicht dargestellt. Das Landschaftsbild, wie es heute bekannt ist, gab es noch lange nicht und musste zuerst erfunden werden. Naturdarstellungen sind in der Frühgeschichte der Kunst kein zentrales Thema. Erst bei den frühen Hochkulturen des Vorderen Orients gerät die Natur als Ganzes in den Fokus der Betrachtung.

Hier entsteht auch die Idee des Gartens und des Paradieses. In der Kunst des alten Ägyptens finden sich üppige Naturlandschaften, in der die gesamte Tier- und Pflanzenwelt erstaunlich naturgetreu abgebildet wird. Der Baum verkörpert seit dieser Zeit in den meisten Kulturen eine tiefverwurzelte Verbindung zur Mythologie, Religion oder zur Geschichte eines Volkes. Er wird in vielen Kulturen zum geheimnisvollen Begleiter des Menschen. Vor allem beim jüdisch-christlich geprägten Abendland spielt der Baum eine wichtige Rolle. So steht der Baum der Erkenntnis nicht zufällig im Zentrum der alttestamentarischen Schöpfungsgeschichte. Starke und gesunde Bäume sind oft elementare Sinnbilder und Verkörperungen hochentwickelter Gesellschaften. Das gilt auch bei der Architektur. Die Säulen antiker Tempelanlagen kann man symbolisch als tragende Stämme einer Gemeinschaftsidee



sehen. Mensch und Baum scheinen schon fast eine symbiotische Beziehung zu haben. Nach Emanuele Coccia (Autor von «Wurzeln der Welt») verkörpern Pflanzen die engste und elementarste Verbindung zum Leben.

Lebens- oder Weltenbäume

Wer in den Wald geht, taucht unweigerlich in eine andere Welt ein. In Europa wurden früher die Wälder mehrheitlich noch als Bedrohung erlebt. Mit den zunehmenden Rodungen und Eingrenzungen geschah ein grundlegender Wandel gegenüber der Natur. Einzelne Bäume genossen schon früh besondere Beachtung und Verehrung. Heilige Bäume findet man in vielen Kulturen – sie zeigen die besondere Beziehung zum Menschen auf. Oft waren sie Sitz von Gottheiten oder Hort geheimnisvoller Wesen. Häufig wurden Bäume auch speziell zum Gedenken an besondere Ereignisse oder Menschen gepflanzt. Bei Geburt oder Tod spielen Baumpflanzungen eine grosse Rolle. Nicht selten waren Bäume Begegnungsorte für Anlässe wie Gerichte, Feste oder Initiationsriten. Von der Wurzel bis zu Krone ist die Pflanzensymbolik tief im Menschsein verankert. Fruchtbarkeit, Wachstum, Entwicklung, Heilung oder Unsterblichkeit widerspiegeln dieses einzigartige Geschöpf im Pflanzenreich. Der Baum ist auf der ganzen Welt zum kulturstiftenden Element für die Menschheit geworden.



Der Urwald – Freund oder Feind?

Das Verhältnis des Menschen gegenüber dem Wald hat sich über die Jahrtausende grundlegend verändert. War der (Ur-)Wald mit Gefahren und Bedrohung verbunden, war und ist er bis heute für bestimmte Menschen die Grundlage ihrer Existenz. Mit Rodung und Verbrennung der Wälder hat der Mensch tiefgreifende Veränderungen auf dem Planeten ausgelöst. Gewisse Kunsthistoriker sagen sogar, dass das Thema Landschaft erst ein Thema in der Malerei wurde, als sie zu verschwinden begann. Das kann man auch für den Wald behaupten. Interessant in diesem Zusammenhang ist der Maler Henri Rousseau, der in seinem Spätwerk den Urwald in mehreren Bildern auf unterschiedlichste Weise dargestellt hat. Selbst hat Rousseau nie einen Urwald besucht. Neben Schönheit und Idylle existieren in seinen Urwäldern Momente des brutalen Kampfs, der Schönheit und der Mystik. «Mein Urwald» ist auch ein spannendes Thema für den Unterricht.

Vom Waldspaziergang zum Waldbaden

Die heilende Wirkung des Waldes auf den Menschen ist heute von der Medizin unbestritten und wissenschaftlich belegt. Auch ein einzelner Baum kann offenbar das Wohlbefinden fördern. Wer hat nicht spontan Lust, Bäume zu berühren oder zu umfassen?! Mittlerweile gibt es Kurse und Workshops, um sich unter Anleitung mit dem Thema Waldbaden vertraut zu machen. Die aus Japan stammende Achtsamkeitspraxis Shinrin-Yoku hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen im Wald zu mehr innerem Frieden zu verhelfen. Für Esoterik und Wissenschaft ist der Wald zur Fundgrube neuer Erkenntnisse geworden. So wird zum Beispiel in der Schweiz der Klang der Bäume wissenschaftlich untersucht.

Einen gesunden Wald in seiner ganzen Dimension zu erleben, ist immer eine besondere Erfahrung und bietet sich auch für ausserschulische Exkursionen und fächerübergrei-



fende Projekte an. Mit etwas Glück finden sich in unmittelbarer Umgebung der Schule Baumgruppen, die ohne grossen Aufwand zu erreichen sind. Das natürliche Leben im Wald ist wie eine spiegelbildliche Schicksalsgemeinschaft, die im Wandel der Zeit bestehen muss.

Jeder Künstlerin ihren Baum – jedem Künstler seinen Baum

In Bild und Wort ist der Baum als Sujet seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr wegzudenken. Schaut man die Gesamtwerke in der bildenden Kunst genauer an, finden sich bei den meisten Künstlerinnen oder Künstlern überraschend persönliche Bezüge zu diesem Thema. Die Vielzahl von Darstellungsmöglichkeiten ist beinahe unerschöpflich. Gute Beispiele in der modernen Kunst sind die Bäume von Friedrich, Cezanne, Van Gogh, Monet, Mondrian, Magritte, Giacometti.

Schüler- und Schülerinnenarbeiten zum Thema Urwald auf Zyklus 3

Olivenbäume – neu interpretiert

Piet Mondrian – Der rote Baum (1908–1910)

Der Baum wird dank den typischen, stilistischen Umsetzungen zur «Erkennungsmarke». Bei Mondrian gibt es zum Baum eine schöne Serie von Werken, welche die Entwicklung der Malerei von der Figuration zur Abstraktion aufzeigt. Es ist deshalb nicht überraschend, dass sich verschiedene Bücher und Ausstellungen dieser spannenden Thematik angenommen haben.

Der Baumtest im Test

Der psychodiagnostische Test des Schweizer Psychologen Karl Koch ist bis heute umstritten. Die Idee des projektiven Tests ist, dass die gestalterische Umsetzung eines Obstbaums Rückschlüsse auf die Psyche erlaubt. Anhand von 59 Aspekten, beispielsweise: Wurzeln, Stamm, Baumkrone, Blattwerk, Früchte, Knoten, Symmetrie wird eine Einschätzung des Probanden oder der Probandin gemacht; diese liefert Rückschlüsse über Gedanken und Gefühle. Der Test gilt bei Kindern ab fünf Jahren. Vorteile des Tests sind die Einfachheit und die schnelle Durchführung. Mit dem Hintergrundwissen des Baumtests hat der Autor als Gestaltungslehrer nie «Baumtests» durchgeführt. Dennoch beschäftigte ihn das Thema später bei Malkursen in der Toskana mit Erwachsenen. Beim Malen von vorgegebenen Olivenbäumen in der Landschaft fiel ihm die «Interpretationsfreiheit» bei der Umsetzung auf. Dabei war feststellbar, dass von der Skizze bis zur fertigen Umsetzung eine unbewusste Transformation geschah. Besonders bei Olivenbäumen lösten die Malenden sich von der Naturvorlage und verwandelten sie zu anderen projektiven Formen.

Der Autor

Daniel Rohrbach ist Lehrer für bildnerische Gestaltung und Künstler. Er arbeitete über zehn Jahren für verschiedene Künstlerfarben-Hersteller als pädagogischer Berater und Seminarleiter. 1997 gründete er die Malschule educolor.ch. Parallel dazu unterrichtete er viele Jahre auf der Sekstufe I.



Buntes Baum-Mosaik

Grundmaterialien

- Papier A3 (200 bis 300 g)
- Bleistift und Radiergummi
- Wasserfester, schwarzer Filzstift
- Wasserfarben, Wasserbecher, Mischpalette

- 1) Zeichne einen Ausschnitt eines Astgeflechtes möglichst detailgetreu von der Natur oder ab Bildvorlage mit Bleistift. Die Dichte der Äste soll ein netzartiges Geflecht ergeben – einem Bleiglasfenster einer Kirche ähnlich.
- 2) Male mit dem schwarzen, wasserfesten Filzstift die Astkonstruktion gleichmässig deckend aus.
- 3) Male mit bunten Wasserfarben die entstandenen Segmente aus.
Ziel ist es, eine harmonische Farbverteilung – tonal oder/und komplementär zu schaffen.

